

Beitrag für „Sächsische Heimatblätter“ (Heft Kamenz, 2011)

Das Wunder der Barmherzigkeit
Wie Kamenz eine „nothwendige Anstalt“¹ bekam

Königlicher Krankenbesuch

Der Vormittag des 17. Oktober 1829 dürfte für die Patienten des Barmherzigkeitsstiftes in Kamenz überaus aufregend gewesen sein. Trat doch kein Geringerer als König Anton I. von Sachsen² an ihr Krankenbett. Als er sich nach zahlreichen Gesprächen und der Besichtigung des Hauses gegen 12 Uhr verabschiedete, hinterließ er 50 Taler für die Almosenbüchse. Mit dieser Gabe demonstrierte das sächsische Herrscherhaus ein weiteres Mal seine Verbundenheit mit einer Einrichtung, die Anfang des 19. Jahrhunderts noch keine Selbstverständlichkeit war. Bereits der Vorgänger und Bruder des Königs, Friedrich August I.,³ hatte das humanitäre Engagement des Kamenzer Stadtarztes Dr. Johann Gottfried Bönisch⁴ unterstützt und Geld für den Bau des Krankenhauses beigesteuert. Dank der königlichen Kasse erhielten hier 1826 die Kinder aus armen Elternhäusern die Blattern-Schutzimpfung. Zudem stifteten die Wettiner zwei Kranken-Freistellen sowie das jährliche Gehalt für den Hausverwalter. Für zwei weitere Freistellen sorgten die Landstände der Oberlausitz.

Die Kosten für Verpflegung, Behandlung, Beleuchtung, Heizung und Reinigung bereiteten dennoch etliche Sorgen. Arme Kranke wurden gegen Vorlage eines Zeugnisses sowohl kostenlos behandelt als auch verköstigt. Das bedeutete für die zum Zweck der Bewirtschaftung des Krankenhauses gegründete Stiftsverwaltungsdeputation, der der Amtshauptmann der Oberlausitz, Vertreter der Landstände, ein Vertreter des Kamenzer Rates und der Stiftsarzt angehörten, die Aufwendungen für täglich bis zu 17 Bedürftige zu sichern. Dazu reichte der gelegentliche Griff in die königliche Schatulle bei weitem nicht aus. Ständig mussten zusätzliche Spenden eingeworben und mit dem Verkauf lithographierter Bildchen vom Stiftsgebäude und von Büchern aus der Feder des Stiftsarztes neue Einnahmen organisiert werden. Doch unabhängig von der aufreibenden wirtschaftlichen Situation genoss das Barmherzigkeitsstift drei Jahre nach seiner Eröffnung einen Ruf, der über die Stadt Kamenz hinausreichte und die Einwohner mit dem stolzen Gefühl erfüllte, dass sie nun ebenfalls eine angemessene Unterbringung für arme Kranke besaßen.

Geburtshelfer mit Ambitionen

Die Grundsteinlegung für das Barmherzigkeitsstift erfolgte 1823 auf einem Bauplatz am Rande des Stadtgebietes. Das war eine Bedingung, um hier nicht nur Kamenzer Bürger, sondern ebenso Kranke aus anderen Orten aufnehmen zu können. Derartige öffentliche medizinische Einrichtungen waren – abgesehen von wenigen Ausnahmen – bis in die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts noch nicht üblich.

Gründungsvater des gewaltigen Projekts war der Mediziner Johann Gottfried Bönisch. Der am 7. Juni 1777 in Pomßen, einem Dorf zwischen Grimma und Leipzig, geborene Sohn eines Steuerbeamten wuchs in Löbau auf, ließ sich später in Neusalza als Wundarzt nieder und war

1797/1798 als Feldhospitalarzt bei der österreichischen Armee tätig. Nach Studien in Würzburg, Dresden und Wittenberg verteidigte Bönisch vor dem Sanitätskollegium in Dresden seine Dissertation zum Thema Gebärmutterblutungen mit „wohl und gut“.⁵ Daraufhin arbeitete er als praktizierender Arzt und Geburtshelfer in Bischofswerda. Am 12. Mai 1813 verlor Bönisch durch einen Stadtbrand sein gesamtes Habe und kam mit Frau und Kind (1805 Heirat, 1806 Geburt der Tochter) nach Kamenz. Seine Wohnung in der Königsbrücker Vorstadt (etwa am heutigen Bönischplatz) lag unweit seines künftigen Krankenhauses.

Während der Napoleonischen Kriege (1813 bis 1815) wurde auch Kamenz zum Krankenlazarett für verwundete Militärs und der Stadtphysikus mit ihrer Versorgung betraut. Bönisch konnte die eng nebeneinander auf dem Steinboden der St. Justkirche oder des Rathauses liegenden Soldaten nur ungenügend medizinisch behandeln. Seiner Meinung nach hätte durch bessere Pflegemöglichkeiten manches Menschenleben gerettet werden können. Auch für Bedürftige wie den Seifensieder N., der lange Zeit in einem Gewölbe des Kamener Gefängnisses lag und „einem Skelette vollkommen ähnlich, im 36sten Lebensjahre“⁶ starb, oder wie die „verwaiste blödsinnige, durch unheilbaren Nasenkrebs entstellte Beata“,⁷ die zum Schrecken der Schwangeren bettelnd umherzog, wollte Bönisch ein zweckmäßiges Unterkommen schaffen. Entgegen seiner Eingaben und Vorschläge befand man jedoch seitens der zuständigen Behörden in Bautzen und Kamenz, dass die vorhandenen Bedingungen hinreichend seien und ein neues Krankenhaus unerschwingliche Kosten verursachen würde.

Als im Dezember 1822 ein taubstummer Mann nach dem Wochenmarkt in Kamenz zurückgelassen und in das Gefängnisgewölbe gebracht wurde, befürwortete Bönisch aufgrund des guten körperlichen Zustandes dessen Freilassung. Die Hoffnung des Arztes, dass der junge Mann unter Aufsicht allein nach Hause finden würde, erfüllte sich nicht. Der beauftragte Begleiter überließ den Behinderten seinem Schicksal, so dass dieser kurze Zeit später erfroren aufgefunden wurde. Bönisch fühlte sich für den Tod des Halbwüchsigen verantwortlich und gelobte, seine Schuld durch die Errichtung eines Armenkrankenhauses abzutragen.

Der 46-jährige Arzt begann seine Idee sogleich umzusetzen. Tagsüber ging er der Tätigkeit als Stadtphysikus nach, abends folgten umfangreiche Vorbereitungen für die Errichtung des Krankenhauses. Da seitens der Stadt die finanziellen Mittel für den Bau nicht zur Verfügung standen, nahm Bönisch einen mühevollen Kampf um mildtätige Spenden auf sich. Am 3. August 1823 veröffentlichte er in den großen Zeitungen den ersten Aufruf „an das deutsche Publikum“:

„Jetzt erlaube ich mir [...] vertrauensvoll meine Stimme bittend zu Deutschlands biedern, edlen und hochherzigen Bewohnern zu erheben und sie um milde Beiträge zur Begründung einer, für die Stadt Camenz dringend nothwendigen Anstalt, nämlich zur Erbauung eines Armen-Krankenhauses, anzuflehen, welches den Namen: LESSINGS-STIFT erhalten soll.“⁸

Er begründete seinen Appell damit, dass es bisher kein „sichtbares Denkmal“ in „Achtung“ und „dankbarer Anerkennung“ für den „großen Lessing“ gäbe, und bezeichnete es als „National-Angelegenheit“, diesem Mangel abzuhelpen. Das in Kamenz geplante

Armenkrankenhaus mit einer „kolossalen Büste“ des Dichters bot seiner Meinung nach „eine schickliche Gelegenheit“ für eine Würdigung Lessings.

Mehrere Tausend Briefe mit der Bitte um Unterstützung gingen an angesehene Persönlichkeiten, an Universitäten und Bildungsanstalten. Da jedoch zur gleichen Zeit die Stadt Hof durch einen verheerenden Brand dringender Hilfe bedurfte, erhielt das Unternehmen des Arztes keine Zuwendungen. Lediglich einer seiner Patienten und neun Kamenzer Bürger ermutigten mit ihren Gaben zum Weitermachen. Bönisch zog selbst von Haus zu Haus und sammelte Geld, später schickte er „Sammlungsbothen“ aus und veröffentlichte erneut Spendenaufrufe. Auch wenn manche bereitwillig „Lessings-Stift“ in Kamenz unterstützten, wurde bald offensichtlich, dass ein solches Denkmal keine breite Zustimmung fand. Hinzu kam, dass seine „Sammlungsbothen“ in manchen Orten von der Gendarmerie vertrieben wurden. Erst als er sich von dem Namen Lessing trennte, kam die Verwirklichung seines Traumes ab 1824 zügiger voran. „Seyd barmherzig! [...] möge als Aufschrift allen denjenigen das Haus bezeichnen [...], in welchem die Armen-Krankenpflege nicht um Gold, sondern aus Barmherzigkeit geübt werden soll.“⁹ Die Worte „Seyd barmherzig“ zieren bis heute das Portal des Gebäudes.

Mildtätige Tatkraft

Für Bönisch waren die folgenden zwei Jahre mit rastlosen Anstrengungen verbunden, die selbst der Sturz vom Baugerüst, bei dem er sich eine Gehirnerschütterung und einen Schenkelbruch zuzog, nicht unterbrach. Am 3. Januar 1826 war es dann soweit. Das „cosmopolitische Barmherzigkeitsstift für Arme Kranke“ öffnete seine Pforten im Beisein der anwesenden Stadträte und Kamenzer Geistlichen, der Vertreter der evangelischen sowie katholischen Landeskirche und von etwa 100 weiteren Personen.

Bönisch zog zufrieden eine beachtliche Bilanz. Für den Bau des Gebäudes waren aus 877 Orten Spenden eingegangen, darunter ansehnliche Beiträge vom preußischen und vom bayrischen König sowie aus weiteren deutschen Fürstenhäusern und sogar vom russischen Kaiser. An der Sammlung hatten sich insgesamt über 1.000 wohlthätige Menschen beteiligt, vom Rittergutsbesitzer bis zum Bäcker. Hinzu kamen ungezählte praktische Hilfsarbeiten von ansässigen Handwerkern und Einwohnern sowie die Erlöse aus dem Verkauf von Bönischs Buch „Historische geographisch-statistische Topographie oder geschichtliche Beschreibung der Stadt Camenz“.¹⁰ Entstanden war ein lichtdurchflutetes Haus mit 48 hohen Fenstern und Ziegeldach, dessen schmutzige Außenfassade sich im davorliegenden Teich spiegelte. Im Inneren gelangte man über eine Granittreppe in den Krankensaal und die kleineren Krankenzimmer. Es gab ein Operationszimmer sowie ein „Irrenstübchen“ und ein „Leichenstübchen“.¹¹ Eine Wasserleitung führte in die Küche und zu den zwei Badewannen. Bis in Folge späterer Erweiterungsanbauten eine Hauskapelle entstand, nahmen Geistliche beider christlicher Konfessionen in einem separaten Raum Taufen vor und spendeten das Abendmahl.

Zum Gebäude gehörte das 4.280 Quadratmeter große, umliegende Gartengrundstück, das Stammkapital des Stifts betrug 4.000 Taler, und der sächsische Landesvater stand an der Spitze des gegründeten Wohltätigkeitsvereins. Ehrenamtliche Stiftsverwalter kamen regelmäßig zusammen, um die laufenden Geschäfte zu führen, die sie so erfolgreich betrieben, dass das Stammkapital des Stifts unangetastet blieb.

Bönisch warb weitere Gelder für das Barmherzigkeitsstift ein, um Heizung, Beleuchtung, Verpflegung und Medikamente bezahlen zu können. Außerdem mussten der Krankenwärter sowie eine arme Kamenzer Witwe, die als Hausmutter, Köchin und Krankenwärterin fungierte, entlohnt werden. Durch die Nutzung des umliegenden Geländes als Obst- und Gemüsegarten wurde ein Teil der Lebensmittel selbst erwirtschaftet. Die ärztliche Behandlung der Patienten übernahm Bönisch unentgeltlich neben seiner Tätigkeit als Stadtphysikus. Dieses Amt, das ihm jährlich 60 Taler und ein Deputat von sechs Klaftern Holz sowie vier Scheffel Korn einbrachte, sicherte die Versorgung seiner Familie.

In der von Bönisch verfassten „Begründungsgeschichte“ beschrieb der Mediziner ausführlich das Zustandekommen des Stifts, gab eine Übersicht betreuter Patienten und listete präzise die Einnahmen und Ausgaben auf. In einem Zeitraum von vier Jahren, 1826 bis 1830, verzeichnete er insgesamt 916 Patienten, darunter 591 Männer und 325 Frauen. Hinzu kamen noch 379 Kranke, die auf Rechnung des Stifts außerhalb beköstigt und ärztlich behandelt wurden. Die Kranken erhielten fünf Mahlzeiten täglich, bestehend aus Hafergrütze, Milch, Zwieback, Fleischbrühe, Gemüse und Obst, Rind- oder Kalbfleisch, Brot und Saft. Außerdem verordnete Bönisch den Genesenden einen Becher Bier, da er das Getränk als gesundheitsfördernd erachtete.

Die meisten eingelieferten Personen kamen aus Kamenz, der Oberlausitz, der Meißner Region und aus Brandenburg, wobei sich auch jeweils ein Franzose, Däne und Ungar sowie drei Russen bzw. Polen in den Unterlagen nachweisen lassen. Die Mehrzahl der Patienten gehörte dem Stand der Dienstboten, Tagelöhner und Landarbeiter an und war evangelischen Glaubens. Fieber, Augenkrankheiten und Geschwüre wurden ebenso kuriert wie „Otternstich“, „Fingerwurm“, „Lustseuche“ und „Tobsucht“.¹²

Barmherziger Alltag

Bereits ein Jahr nach der Einweihung des Krankenhauses beantragte Bönisch mit der folgenden Begründung eine bauliche Erweiterung des Gebäudes:

„1. weil der Krankensaal nur 8 Betten, die drei übrigen Krankenzimmer jedes nur 2 Betten (die ursprünglich bestimmte Zahl der aufzunehmenden Kranken in 12 Stellen und 2 Reservestellen) fasse. Es käme zwar durch das im Souterrain befindliche Irrenbett und durch die 2, in den obern Kammern aufgestellten Bettstellen die Zahl 15 und zwei heraus; aber nicht zu gedenken, daß nicht stets Irre für das Irrenbett und passende Kranke für die 2 Betten der obern Kammern vorhanden seyen; so kommen doch nicht stets 8 weibliche Kranke zur Auswahl für die Betten des Saals, sondern zuweilen fast lauter männliche vor, als wodurch die unangenehme Nothwendigkeit entstehe, die Kranken fortwährend aus einem Zimmer ins andere zu betten, oder männliche und weibliche Individuen in ein und demselben Zimmer oder doch im Saale beisammen liegen zu lassen, als wodurch zu Unschicklichkeiten, ja zu Unsittlichkeiten Veranlassung gegeben werden könne. Ein eben so großer Uebelstand entstehe 2. aus dem Mangel mehrere Krankenstuben zum Gebrauche solcher Gebrechhaftigen, deren Ausdünstung, Auswurf, Geschwüre u.s.w. die Luft, aller Reinigung ohngeachtet, nicht selten verderben und mit üblem Geruch anfüllen.

Wie höchst unangenehm, ja nachtheilig es z. B. für die sechs in den Saal aufgenommenen, etwa an einfachen Verwundungen, an Arm- oder Beinbrüchen, an Augenentzündung, Wechselfieber, Nervenschwäche ec. leidenden weiblichen Kranken seyn müsse, wenn eine siebente mit Fußzehenbrande und eine achte mit Lungengeschwüren, mit Brechdurchfall, Blasenlähmung ec. Mitbewohnerin des Saals und Bett-Nachbarin der ersten werden müsse, bedürfe keines Beweises. Eben so nachtheilig für Viele sey das Anschauen einzelner, an Furcht und Schreck erregenden Krankheiten, z.B. an Epilepsie, an Veitstanz, fieberhaften Dilirien ec. leidenden Individuen, so daß es der Wunsch jedes Menschenfreundes seyn müsse: durch Anlegung mehrerer Krankenstuben diesen Unvollkommenheiten und Uebelständen abzuhelpen und die Genesung der Kranken, Hauptzweck der Anstalt, dadurch zu befördern".¹³

Am 24. März 1828 begannen die Bauarbeiten für zwei Seitenflügel, in denen zehn Krankenstuben mit je zwei Betten und Wohnungen für den Gartenpächter und den Stiftsarzt entstanden – und zwar ohne das Stammkapital des Krankenhauses antasten zu müssen. Die Anbauten waren 1830 vollständig abgeschlossen. Wiederum hatten Spenden und Handwerksleistungen den Bau ermöglicht, wobei hohe Geldbeträge keine Seltenheit waren. So hinterließ beispielsweise eine Wohltäterin aus Bautzen dem Stift die erhebliche Summe von 500 Talern.

Bei aller Freude über die finanziellen Erfolge und das sich bestens entwickelnde Krankenhaus blieben Bönisch jedoch Kränkungen, Anfeindungen und Sorgen nicht erspart. Besonders hart trafen ihn beispielsweise der Diebstahl von Baumaterial und die Veruntreuung von Stiftungsgeld.

Ersehnte Krönung

Nachdem der Alltag in das Barmherzigkeitsstift eingezogen war, ergriff der Literaturfreund Bönisch die Initiative, um dem verehrten Dichter Gotthold Ephraim Lessing¹⁴ in dessen Geburtsstadt zum 100. Geburtstag ein Denkmal zu errichten. Im 19. Jahrhundert erhielt der bedeutende Vertreter der Aufklärung neben Goethe und Schiller einen festen Platz in der Literaturgeschichte und wurde vielfach öffentlich geehrt. Es entstanden monumentale Kunstwerke, die ihn als Vertreter eines humanen Bürgertums darstellten. Ein Beispiel dafür ist das Denkmal des in Pulsnitz geborenen Bildhauers Ernst Rietschel,¹⁵ das 1859 in Lessings Sterbeort Braunschweig eingeweiht wurde.

Dreißig Jahre zuvor stellte Bönisch – fast unbemerkt von der deutschen Öffentlichkeit – in seinem Krankenhaus eine Lessing-Büste auf, die der Dresdner Bildhauer Gottlob Christian Kühn¹⁶ angefertigt hatte. Der Bronzekopf, der von 1829 bis zur Schließung des Krankenhauses 2001 den Eingang des Barmherzigkeitsstifts schmückte, stand auf einem Sockel aus marmorartigem, geädertem Sandstein und war in einer Art Tempel präsentiert. Selbstverständlich ließ der Mediziner den Anlass der Einweihung nicht ungenutzt und warb weitere Spenden für sein Krankenhaus ein.¹⁷

Als Bönisch zwei Jahre später schwer erkrankte, bat er die Stadtväter darum, „auch im Tode gleichsam der Anstalt und ihren Kranken nahe bleiben zu dürfen“. Dem Wunsch des 54-Jährigen musste nur zu bald entsprochen werden. Er fand 1831, zwei Jahre nach Vollendung

seines Lebenswerkes, im Stiftsgarten sein „wirkliches Ruheplätzchen“.¹⁸ Das Mausoleum mit der Gedenktafel hinter dem Barmherzigkeitsstift erinnert noch heute an den unermüdlichen Wohltäter.

Als elf Jahre später, in der Nacht vom 4. zum 5. August 1842, ein fürchterliches Feuer den Großteil der Innenstadt vernichtete, erwies sich das nicht vom Brand betroffene Barmherzigkeitsstift als Segen für die Kamenzer Bürger. Es wurde zur Zufluchtsstätte für 50 Geschädigte, die hier mit ihren geretteten Habseligkeiten Aufnahme fanden, medizinisch betreut und beköstigt wurden. Der damalige Stiftsarzt und Nachfolger Bönischs, Dr. Carl Gale Röderer,¹⁹ vertraute – wie sein Amtsvorgänger – auf die Spendenfreudigkeit „aller edlen Menschenfreunde, denen Wohltun Wonne ist“.²⁰ Es gelang ihm durch zusätzliche Einnahmen, den Mehraufwand auszugleichen, so dass das Stammkapital des Stifts weiterhin unangetastet blieb.

In der folgenden Zeit gab es im und am Barmherzigkeitsstift immer wieder Erweiterungen und Anbauten. Die Krankenstuben wurden bedeutend vergrößert und baulich verändert, so dass sie fortan vom Korridor einzeln erreichbar waren. Eine Badestube, eine Waschküche, ein Sektionsraum und der Wäschetrockenboden kamen hinzu. Später entstanden medizinische Funktionsräume bzw. Fachabteilungen. In Folge der Entstehung der Eisenbahnlinie zwischen Kamenz und Dresden verschwand der Teich vor dem Gebäude. Ab 1854 übernahmen Diakonissinnen der evangelischen Diakonissenanstalt Dresden die professionelle Pflege der Patienten.

Entschlossene Tatkraft, unerschütterlicher Glaube und hilfsbereite Begleiter waren die Kraftquelle für den weitherzigen und toleranten Johann Gottfried Bönisch, der über ein halbes Jahrhundert vor Einführung der Krankenversicherung²¹ erkannte, dass jede Person ohne Ansehen ihrer geografischen Herkunft, Besitzverhältnisse und religiösen Bekenntnisses ein grundlegendes Recht auf medizinische Fürsorge hat.

Marion Kutter
Kamenzer Geschichtsverein e.V.
Postfach 1911
01911 Kamenz
www.kamenzer-geschichtsverein.de

Anmerkungen

1. Bönisch, Johann Gottfried: Begründungsgeschichte des Barmherzigkeits-Stifts Lessings Denkmal einer Armen-Kranken-Anstalt zu Camenz / hrsg. zum Besten der kranken Armen dieses Heil-Instituts. Dresden 1827.
2. König Anton I. von Sachsen (1755 bis 1836), 1827 bis 1836 König von Sachsen.
3. Friedrich August I. (1750 bis 1827), 1806 bis 1827 König von Sachsen.
4. Dr. Johann Gottfried Bönisch (1777 bis 1831), Arzt und Krankenhausbegründer in Kamenz.
5. Schneck, P.: Dr. Johann Gottfried Bönisch – sein Leben und Wirken. Festvortrag zur 150-Jahrfeier des Krankenhauses Kamenz am 13.4.1976.
6. Vgl. Anm. 1, S. 11.
7. Ebd.
8. Ebd., S. 13-15.
9. Ebd., S. 21.
10. Bönisch, Johann Gottfried: Historische geographisch-statistische Topographie oder geschichtliche Beschreibung der Stadt Camenz / hrsg. zum Besten der kranken Armen des Barmherzigkeits-Stifts zu Camenz, der Vaterstadt Gotth. Ephr. Lessings. Camenz 1825.
11. Vgl. Anm. 1, S. LXVIII-LXXV.
12. Bönisch, Johann Gottfried: Erster fünfjähriger Bericht über das Bestehen und Wirken des Barmherzigkeits-Stifts, Lessings Denkmal ... 1826 bis 1830. Kamenz 1833.
13. Ebd., S. 14-16.
14. Gotthold Ephraim Lessing (1729 bis 1781), Schriftsteller der Aufklärung.
15. Ernst Rietschel (1804 bis 1861), Bildhauer, Hauptvertreter der Denkmalplastik des 19. Jahrhunderts.
16. Gottlob Christian Kühn (1780 bis 1828), Bildhauer.
17. Belmont [Schömberg, Heinrich Adolph]: Den Manen G.E. Lessings. Beschreibung der am Secular-Geburtsfeste des Gefeierten in seiner Vaterstadt Camenz veranstalteten Feierlichkeiten nebst dem Abdrucke der am 21. und 22. Januar 1829 bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden. Verfaßt und zum Besten des Barmherzigkeitsstifts dem Drucke übergeben. Camenz [1829].
18. Die vom Herrn Stadtphysikus Doct. Johann Gottfried Bönisch zu Camenz nachgesuchte Gestattung seiner dereinstigen Beerdigung im Lessingstifte betr., 1831.
19. Dr. Carl Gale Röderer (1804 bis 1875), 1831 bis 1872 Stiftsarzt, siehe auch: Kamener Wochenschrift vom 15. April 1875.
20. Röderer, Carl Gale: Siebzehter Jahres-Bericht über das Bestehen und Wirken des Barmherzigkeits-Stifts ... im Jahre 1845, S. 7 ff.
21. Im Rahmen des Sozialistengesetzes schuf 1883 Reichskanzler Otto von Bismarck (1815-1898) die Krankenversicherung.

Literaturhinweise:

1. Wilde, Manfred: Alte Heilkunst. Sozialgeschichte der Medizinalbehandlung in Mitteldeutschland. München 1999, S. 172 ff u. S. 277 ff.
2. Münch, Paul: Lebensformen in der Frühen Neuzeit. 1500 bis 1800. Berlin 1998, S. 386 ff.
3. Geschichte des privaten Lebens. Band 4. Von der Revolution zum Großen Krieg. Hrsg. von Michelle Perrot. Frankfurt a.M. 1992, S. 611 ff.
4. Lessing zu Ehren – Kamenz zur Zierde. Von Lust und Last im Umgang mit dem großen Sohn der Stadt. Texte: Marion Kutter. [Ausstellung des Lessing-Museums] Kamenz 2003.
5. Kaufmann, Sylke: Gotthold Ephraim Lessing in Kamenz. Vom schwierigen Umgang mit einem großen Aufklärer. In: Leuchtfener. 20 kulturelle Gedächtnisorte. Oberwiesendahl 2009, S. 100-109.
6. Schnappauf, Edeltraud: Johann Gottfried Bönisch – Arzt und Wohltäter. In: Kamenz. Geschichten Gestalten Geschichte. Hrsg. von Matthias Herrmann. Böblingen 1992 (Die blaue Reihe), S. 120 ff.
7. Fratzke, Dieter: Ein ungewöhnliches Lessing-Denkmal im Spannungsfeld zwischen Toleranz und Intoleranz am Beginn des 19. Jahrhunderts. Sonderdruck aus: Lessing und die Toleranz. Sonderband zum Lessing Yearbook. Detroit, München 1986.
8. Scheller, Hans: Kamenz und Lessing. 2., erg. Aufl. zur 200. Wiederkehr des Todestages von G. E. Lessing. Kamenz 1981.
9. Führer durch Kamenz und Umgebung. Hrsg. von E. Werner u. E. Martin. Kamenz 1905, S. 77 ff.
10. Neues Lausitzisches Magazin Bd. 30, 1853.
11. www.medicine-worldwide.de. Meilensteine der Medizingeschichte. 19. und 20. Jahrhundert
12. www.roeschner-online.de. Vom Hospital zum Krankenhaus. Überblick

Abbildungen:

1. König Anton I. von Sachsen (1755 bis 1836, 1827 bis 1836 König von Sachsen), Abb.: Stadtarchiv Kamenz
2. Johann Gottfried Bönisch (1776 bis 1831), Abb.: Lessing-Museum Kamenz

3. Krankenhaus 1826, Abb.: Lessing-Museum
- 3a. Krankenhaus nach Anbau der Seitenflügel 1829, Abb.: Lessing-Museum
4. Gotthold Ephraim Lessing (1729 bis 1781), Plastik von Gottlob Christian Kühn, 1829, Abb.: Lessing-Museum
5. Bönisch-Mausoleum, Abb. Carsta Off